

# Das „Fremde“ vor der Haustür

## Ursula Hemetek und die traditionelle Musik von Minderheiten

**A**ls langjährige Aktivistin für die Rechte von Minderheiten hat Ursula Hemetek nicht nur die Initiative Minderheiten mitbegründet, sondern auch den Minderheitenschwerpunkt am Institut für Volksmusikforschung und Ethnomusikologie der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien etabliert. Ihr Zugang zu Ethnomusikologie als partizipativer Forschung und Musik als sozialer Praxis in unterschiedlichen Lebensrealitäten verschiedener minorisierter Gruppen war Thema einer Radio-Stimme-Schwerpunktssendung im Jänner 2019.



Seit den späten 1980er Jahren befasst Ursula Hemetek die Musik von minorisierten Gruppen in Österreich, 2018 wurde ihr dafür der Wittgenstein-Preis verliehen. Der nach dem Philosophen Ludwig Wittgenstein benannte Preis ist die höchstdotierte und prestigeträchtigste wissenschaftliche Auszeichnung in Österreich. Er geht an Forscher\_innen, die über längere Zeit außerordentliche wissenschaftliche Leistungen in ihrem jeweiligen Feld erbracht haben.

### Musik von Ausgegrenzten

Hemetek kam zur Ethnomusikologie, weil sich ihr wissenschaftliches Interesse an Musik in ihren vielfältigen Ausformungen mit ihrer persönlichen Biografie überschneidet und sie so mit der burgenlandkroatischen Minderheit in Kontakt kam. Sie

arbeitete mit Menschen unterschiedlicher Minderheiten – aus anerkannten Volksgruppen wie Burgenlandkroat\_innen oder Roma und Romnija (anerkannt seit 1993), aus migrantischen Gruppen sowie mit geflüchteten Menschen. Im Folgenden ist vor allem ihre Forschung zu Musik von Roma und Romnija Thema.

Jahrhundertlang versuchte die europäische Aristokratie Roma/Romnija und Sinti/Sintice zur Sesshaftigkeit und Ablegung ihres Brauchtums zu zwingen. Die „Zigeuner“ als Feindbild oder gar als „Plage“ zu betrachten, hatte daher Ende des 19. Jahrhunderts schon lange Tradition, als die Ideologie des sog. Sozialdarwinismus überall auf der Welt Fuß fasste.<sup>[1]</sup>

Da diese Ideologie pseudo-wissenschaftliche Erklärungen für Sexismus, Rassismus und Klassismus bereithielt und u. a. als Legitimation für

den Kolonialismus der westlichen Imperialmächte diente, trug sie auch zur stetigen Verschlechterung des Status von Roma/Romnija und Sinti/Sintice im ausgehenden 19. Jahrhundert bei.

Ab den 1920er Jahren wurden in Deutschland und Österreich alle mobilen Gruppen administrativ erfasst und ihre jeweiligen kulturellen Eigenheiten erforscht, später u. a. auch von „Rasseforschern“ der Nationalsozialisten, die die dadurch erworbenen Kenntnisse zu ihrer „rassischen“ Klassifizierung als biologisch „Asoziale“ und ihrer anschließenden „Vernichtung durch Arbeit“ einsetzten.<sup>[2]</sup> Der Linguist Johann Knobloch etwa versuchte noch im Jahr

1943 im „Zigeuner-, Anhalt- und Zwangsarbeitslager“ Lackenbach (Burgenland), Dialekte von Roma/Romnija und Sinti/Sintice zu dokumentieren.<sup>[3]</sup>

Mit der Gründung der sog. „Rassenhygienischen und bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle“ 1937 unter der Leitung von Dr. Robert Ritter in Berlin wurden die systematische, durch pseudowissenschaftliche biologistische Rassenlehren begründete Sterilisation und totale Vernichtung von Roma/Romnija und Sinti/Sintice vorbereitet und in den folgenden Jahren sukzessive umgesetzt. Ab Mai 1940 fanden Massendeportationen aus Deutschland ins besetzte Polen statt. Im November

[1] Vgl. Till Bastian: Sinti und Roma im Dritten Reich, München 2001, S. 34.

[2] Vgl. Romani Rose, Walter Weiss: Sinti und Roma im „Dritten Reich“. Das Programm der Vernichtung durch Arbeit. Göttingen 1991.

[3] Vgl. Roma 2000: „Nationalsozialismus. Sprachwissenschaftliche Forschung“. Unter: <http://www.burgenland-roma.at/index.php/geschichte/nationalsozialismus> (Stand: 19.2.2019).

1941 wurden beim größten Transport aus Österreich ca. 5.000 Roma/Romnija und Sinti/Sintice aus dem Burgenland nach Litzmannstadt (Łódź) deportiert und in einem eigenen, innerhalb des bestehenden jüdischen Ghettos eingerichteten „Zigeunerlager“ einquartiert.<sup>[4]</sup>

Nur fünf bis zehn Prozent der Roma/Romnija und Sinti/Sintice aus Österreich überlebten das Dritte Reich. Optimistische Schätzungen gehen davon aus, dass ca. zwei Drittel aller nichtsesshaften Gruppen in Europa den Nationalsozialisten zum Opfer fielen. Das sind ca. 500.000 Menschen, die durch Zwangsarbeit, willkürliche Gewalt, Gaskammern und Menschenversuche ermordet wurden oder an den grässlichen Bedingungen in der Lagerhaft zugrunde gingen.<sup>[5]</sup> Die Geschichte von Ausgrenzung und Gewalt an Roma/Romnija und Sinti/Sintice in Österreich wurde lange Zeit verdrängt, viele Täter\_innen nie zur Rechenschaft gezogen.<sup>[6]</sup>

## Musik als soziale Praxis

Ursula Hemetek's Forschung ist geprägt von der empathischen Beobachtung der strukturellen Diskriminierung von Minderheiten in Österreich durch die deutschsprachige Mehrheit. Die Burgenlandkroat\_innen waren die Ersten, mit deren Musiktradition sich Hemetek auseinandersetzte. Nach dem Abschluss ihrer Dissertation mit dem Titel „Hochzeitslieder aus Stinatz. Zum Liedgut einer kroatischen Gemeinde des Burgenlandes“ (1987), begann sie am Institut für Volksmusikforschung an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien zu arbeiten. Eines ihrer ersten FWF-Projekte widmete sich der Erforschung von Musik und Liedgut der Roma und Romnija in Österreich.

Durch den Fernsehdocumentarfilm „Ihr werdet uns nie verstehen“ (1988) wurde Hemetek auf Roma/Romnija und Sinti/Sintice in Wien

aufmerksam. Die Forscherin war vom Lied „Kana E Loli Mol Pav“ („Wenn ich roten Wein trinke“) in der Interpretation von Ruža Nikolić-Lakatos so beeindruckt, dass sie sich fortan mit dieser Musikkultur beschäftigte und versuchte, die Lovara-Sängerin persönlich kennen zu lernen.

„Wenn ich hier Feldforschung betreibe und mit diesen Menschen arbeite, möchte ich auch gesellschaftspolitisch etwas bewegen“, erklärte Hemetek, nachdem ihr das Ausmaß der Diskriminierung von Roma und Romnija und der Kluft zwischen Minderheit und Mehrheitsgesellschaft bewusst geworden waren.

Im Sinne einer gesellschaftspolitisch engagierten Forschung arbeitete Hemetek ab 1989 mit einer der am meisten diskriminierten Gruppen in unserer Gesellschaft, deren Erforschung sie anfangs vor viele Hürden stellte, denn Roma und Romnija hatten bedingt durch ihre Geschichte kein gutes Verhältnis zur Wissenschaft. Der Ethnomusikologie geht es allerdings darum, Musik im sozialen Zusammenhang zu erforschen, also eingeladen in die kulturelle Praxis, die Gebrauchsweisen, in denen die unterschiedlichen Musiken entwickelt wurden. Das heißt, Musik wird dokumentiert, wo und wenn

sie traditionell gespielt wird, also vor allem zu feierlichen Anlässen im (semi-)öffentlichen, aber auch im privaten Raum. Der Zugang zum „Feld“ hängt maßgeblich davon ab, ein Vertrauensverhältnis zu jenen Menschen herzustellen, deren Musik man erforschen möchte. „Ohne die Menschen, die uns etwas vorsingen, können wir in der Ethnomusikologie nichts“, erklärt Hemetek.

Musik und Liedgut haben tradierende und identitätsstiftende Funktionen für Gemeinschaften. Musikalische Traditionen sind wiederum für Roma/Romnija und Sinti/Sintice besonders wichtig, da sie im Laufe der Jahrhunderte ihre schriftliche Tradition verloren haben und ihre Geschichte und Kultur musikalisch am Leben erhalten. Das heißt auch, dass sie zu besonderen Ereignissen neue Lieder machen, die ins kollektive kulturelle Gedächtnis der Gruppen eingehen.

Eines dieser Lieder, berichtete Hemetek, ist „Phurde, Bajval, Phurde“ von Ruža Nikolić-Lakatos, das den Opfern des Attentats von Oberwart gewidmet ist. Peter Sárközi, Josef Simon sowie Karl und Erwin Horvath wurden in der Nacht von 4. auf den 5. Februar 1995 durch eine Rohrbombe des völkisch motivierten Terroristen Franz Fuchs ermordet – sie sollen nicht vergessen werden. —

<sup>[4]</sup> Vgl. Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma: Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. Chronologie. Unter: <http://www.sintiundroma.de/uploads/media/chronologie140111.pdf> (Stand: 20.02.2019).

<sup>[5]</sup> Vgl. Till Bastian: Sinti und Roma im Dritten Reich. München 2001.

<sup>[6]</sup> Siehe dazu den Text von Erika Thurner in der Stimme 93/2014, 23f.

<sup>[7]</sup> Der FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) ist die zentrale Einrichtung zur Förderung der Grundlagenforschung in Österreich.

<sup>[8]</sup> Ihr werdet uns nie verstehen, Regie: Bert Breit und Xaver Schwarzenberger, AT 1988.

<sup>[9]</sup> Vgl. Cejja Stojka: Wir leben im Verborgenen – Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin. Vierte Auflage. Wien 2003.

<sup>[10]</sup> Siehe dazu: Tamara Marlena Weinrich in der Stimme 93/2014, 16f.

Die Sendung „Das ‚Fremde‘ vor der Haustür“ wurde am 1. Jänner 2019 auf Radio Orange 94,0 ausgestrahlt. Diese sowie alle weiteren Sendungen von Radio Stimme sind im Sendungsarchiv unter [www.radiostimme.at](http://www.radiostimme.at) jederzeit abrufbar.

Melanie Konrad ist Redakteurin bei Radio Stimme.



das politische magazin  
abseits des mainstreams

auf freien radios und im internet

[www.radiostimme.at](http://www.radiostimme.at)

Wien	Orange 94.0
Innsbruck	FREIRAD
Graz	Radio Helsinki
Kärnten / Koroška	Radio AGORA
Bludenz	Radio Proton
Salzburg	Radiofabrik
Linz	Radio FRO
Salzkammergut	Freies Radio Salzkammergut
Kremstal	Freies Radio B138